

Der Gesellschaftler

Amisblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 100-Zeilen- oder deren Raum 6 Wk. Stellenanzeige, 11. Anzeigen-Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akademiechluss ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Wk. Belieferungsgebühr und zusätzlich 36 Wk. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer Schwart besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 9

Dienstag, den 12. Januar 1943

117. Jahrgang

In 10 Tagen 624 Sowjetpanzer erledigt im südlichen Abschnitt — Bei Stalingrad 60 bolschewistische Panzer vernichtet

DNB Berlin, 11. Jan. In Nordkaukasien, bei Stalingrad und im Dongebiet griffen die Bolschewiken am 10. Januar mehrfach mit starken Infanteriekräften und zahlreichen Panzern an.

In schweren Gefechten um Stützpunkte und Straßen, Flussabschnitte, Hügel- und Waldstellungen erlangten unsere Grenadiere und Panzerabteilungen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, neue große Abwehrerfolge. Die Verluste des Feindes, der in diesen Kämpfen allein 136 Panzer verlor, waren wieder sehr schwer. Es gelang unseren Truppen, den massierten Angriff durch hartnäckigen Widerstand in einzelne Kampfhandlungen aufzulösen und dadurch die Oberhand über die Bolschewiken zu gewinnen. Hierbei gaben im Erdkampf eingeleitete Flakartillerie und eigene Panzer oft den Ausschlag. Als z. B. an einer Stelle 20 feindliche Panzerkampfwagen in unsere Hauptkampflinie eingedrungen waren, schossen Flakartillerie und Panzerkanoniere erst von ihnen ab und zwangen die restlichen zum Abdrehen. Bei weiteren Abwehrkämpfen leisteten unsere Truppen abermals 20 Panzer außer Gefecht und vernichteten 20 Panzerabwehrkanonen.

Noch schwerer waren die Ausfälle der Sowjets bei deutschen Gegenangriffen, in denen sie an verschiedenen Kampfabschnitten wiederum 21 Panzer einbüßten. 700 Tote und zahlreiche Wunden verlor die Bolschewiken allein beim Gegenstoß einer kleineren Kampfgruppe der Wehrmacht, die sich in den Besitz eines wichtigen Verkehrsnotenpunktes setzte. Nicht geringer war die Zahl der gefallenen Bolschewiken bei der Bekämpfung einer Ortshaus und der Vernichtung abgeschwächter Angriffskolonnen.

Sehr hart waren auch die Abwehrkämpfe im Raum von Stalingrad, hier griff der Feind nach einseitigem Trommelfeuern seiner Artillerie und Salvoausgeschüßte mit starken Infanterie- und Panzerkräften immer wieder an. Immer wieder rollten die Stahlkolosse mit aufgeschienenen Schützen in geschlossenen Formationen gegen die deutschen Stellungen vor, aber jedesmal traf sie das vernichtende Feuer unserer Truppen, die ihre Gräben unerschütterlich verteidigten. Maschinengewehre, Panzerabwehrkanonen und Artillerie hielten blutige Trübe unter den Angreifern, die nach Verlust von 60 Panzern ihre verbleibenden Vorkämpfe abdrücken mußten. Zusammen mit den 121 Panzern, die unsere Infanterie- und Panzerabteilungen am 10. Januar im südlichen Abschnitt abschossen, haben allein die deutschen Heeresverbände in der Zeit vom 1. bis 10. 1. insgesamt 624 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet, erbeutet oder außer Gefecht gesetzt.

In alle diese schweren Gefechte griff die Luftwaffe mit Kampf- und Sturzkampfflugzeugen wirksam ein, nachdem die Jagdabteilung den Luftraum über den Zielen freigegeben hatte und dabei 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatten. Am Abend konnten die Kampfflugzeuge die Vernichtung von 15 Panzern, 113 Fahrzeugen aller Art, drei schweren und drei Flakgeschützen melden. Über hundert weitere Fahrzeuge wurden so erheblich beschädigt, daß sie von den Sowjets in die Straßengruben gestürzt und liegen gelassen wurden. Als die Bolschewiken versuchten, die Nachschubgüter von den zerstörten Fahrzeugen zu retten, vertrieben Tiefflieger die Bergungskolonnen mit dem Feuer ihrer Bordwaffen und schossen große Mengen von Munition und Kraftstoffen in Brand.

Engl.-amerikan. Bestürzung über den U-Boot-Schlag

Schweizer Zeitung kennzeichnet die schwierige Lage der Anglo-Amerikaner in Nordafrika

DNB Vissabon, 11. Jan. In heftigen englisch-nordamerikanischen Schiffsverkehrs-Kreisen hat die deutsche Sondermeldung über die Versenkung des Tankergeschlitzuges größte Bestürzung hervorgerufen, da gerade auf diesen Nachschub die größten Hoffnungen gesetzt wurden. Schon vor Wochen begründete man die Talentslosigkeit der USA-Streitkräfte in Nordafrika damit, daß die Panzerabteilungen nicht genügend Brennstoff hätten und daß bald ein großer Transporter antommen werde, um einen „großen Schlag“ führen zu können. Da die englisch-nordamerikanischen Kreise in Vissabon aus ihrer panischen Stimmung keinen Ausweg wissen, stützen sie sich aufs demontieren und zerstören den deutschen Erfolg an.

DNB Bern, 11. Jan. In einer Betrachtung über „die Risiken des anglo-amerikanischen Unternehmens in Nordafrika“ schreibt die „Liberte“:

„Das nordamerikanische Expeditionskorps in Nordafrika ist durch den großen Erfolg deutscher U-Boote gegen einen Tankergeschlitzung schwer betroffen worden. Das Ergebnis läßt die Gefahr mit Händen greifen, in der sich die Anglo-Amerikaner in Nordafrika befinden, wenn sie keine Verstärkungen oder Nachschub erhalten können. Der Rückschlag, den sie jetzt erleiden haben, zeigt, daß die Verbindungen nicht so gesichert sind wie es erforderlich wäre.“

Mittlerweile für erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten
Korvettenkapitän Harro Schacht vernichtete 18 Schiffe mit 82 678 BRT.

DNB Berlin, 11. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Harro Schacht. Korvettenkapitän Harro Schacht, am 15. Dezember 1907 in Lutzhausen als Sohn eines Marine-Gesundheitsrates ge-

Der deutsche Wehrmachtbericht

136 feindliche Panzer vernichtet

Eingreifen der deutschen Luftwaffe in die Kämpfe in Nordkaukasien, bei Stalingrad und im Dongebiet — In den ersten zehn Tagen des Jahres 624 Sowjetpanzer unschädlich gemacht

DNB aus dem Führerhauptquartier, 11. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordkaukasien, bei Stalingrad und im Dongebiet wurden sorgfältige Angriffe zahlenmäßig überlegener Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets in schweren Kämpfen blutig abgewiesen. Die deutsche Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Kämpfe ein. Infanterie- und Panzertruppen vernichteten im Gegenangriff feindliche Verbände. Durch Feuer und Luftwaffe wurden 136 Panzerkampfwagen, davon allein 60 im Raum von Stalingrad vernichtet oder bewegungsunfähig gelassen. Jagdflieger schossen bei zwei eigenen Verlusten 20 Sowjetflugzeuge ab.

Stoßtruppen griffen im mittleren Frontabschnitt eine größere Anzahl Kampfstände und brachten Gefangene und Beute ein. Die Kämpfe um Wellitsje Kali und Südkalisch des Ilmenjensees dauern an. In der Zeit vom 1. bis 10. Januar wurden an der Front 624 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig gelassen.

Bei Fortführung der Luftangriffe gegen die Kurmanbahn hielten die Sowjets zahlreiche rollendes Material ein. Schwere Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Murman ein Handelsschiff von 4000 BRT. und beschädigten einen Frachter schwer.

In Nordafrika örtliche Kampfaktivität. Die deutsche und italienische Luftwaffe bekämpfte feindliche Flugstützpunkte, Stellungen und Marschbewegungen. Deutsche Jäger schossen fünf Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 11. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Spähtropftätigkeit an der Sorrento.
In Tunesien haben wir eine feindliche Gruppe zurückgeschlagen, einige Waffen erbeutet und mehrere Gefangene gemacht.

In beiden Abschnitten belegten trotz des schrägen Wetters Verbände der italienischen und der deutschen Luftwaffe zu wiederholten Malen mit feindlichem Erfolg die vorgeschobenen Stellungen sowie in Marsch befindliche Kolonnen des Gegners mit Bomben und MG-Feuer. Fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Lufkampf abgeschossen.

Luftangriffe, die sich gegen die Insel Kampedua und Tripolis richteten, verursachten keine Verluste. Die Schäden sind leicht.

Bei Kap San Bilo (Volturno) wurden zusammen mit den Verbänden der sechs Befehlshaber der Ueberreste eines englischen zweimotorigen Flugzeuges gefunden, das von der Flak während eines früheren Angriffs getroffen und in Brand geschossen worden war.

Zur Versenkung des Tankergeschlitzuges

DNB Berlin, 11. Januar. Nur wenige Tage trennen uns von dem „L. Vankenshag vor Neuport“, dem Tage, als vor einem Jahr der erste Torpedoschlag eines deutschen U-Bootes vor der Küste der USA. Den Anstoß gab zu den großzügig angelegten Operationen unserer Unterwasserstreitkräfte gegen die dortige feindliche Schiffsahrt. Tanker um Tanker und Frachter um Frachter wurden seither in monatlich wachsender Zahl auf den Grund des Meeres geschickt. Immer weiter spannten unsere U-Boote ihren Angriffsradius im Atlantik und darüber hinaus. Wenn im Winter infolge der schweren Stürme und des oft unruhigen Wetters auf See in den Kampfzonen Panzer eintrafen, so bewährte der vernichtende Schlag gegen die feindliche Tankerflotte, daß unsere U-Boote in Gruppen, Kubeln und als Einzeljäger trotzdem weiter auf Wacht sind und rechtzeitig zu erwarten verbleiben. Ein einzeln fahrendes U-Boot fichtete den feindlichen Verband. Der Kommandant ersagte sofort die Bedeutung des Geleits für die Kriegsführung des Gegners und die Möglichkeit, den feindlichen Nachschub an seiner wichtigsten Stelle zu treffen, denn aus der Fahrt Richtung ließ sich unläugbar die besondere Aufgabe des Verbandes ableiten: Die anglo-amerikanische Armee in Nordafrika, die sich dort auf keine natürlichen Oerter verlassen kann, mit diesem wichtigen Nachschub zu versorgen. Rechtzeitig konnten genügend U-Boote herbeigerufen werden, um den Geleitszug einzufangen und zu vernichten. Die seit Mitte Januar 1942 schon fast geschloßene feindliche Tankerflotte verlor innerhalb 24 Stunden 13 Schiffe mit einer Durchschlitzgröße von 7000 bis 8000 BRT, während



Neuzeit Aufnahme des Reichsmarschalls Hermann Göring zu seinem heutigen 50. Geburtstag (Mit. Köhler, J.-M.-R.)

weitere drei Tanker zum mindesten für Monate wegen der notwendigen Reparatur ausfallen. Der Bau eines Tankers verlangt etwa neun Monate Bauzeit, also erheblich mehr als ein einfacher Frachter. Neben der fühlbaren Entlastung der deutsch-italienischen Front in Nordafrika durch den Ausfall von über 170 Millionen Kilogramm Öl und Benzin für den Gegner maß die feindliche Nachschubflotte durch diesen Schlag unserer U-Boote schwer erlebte Verluste an Spezialschiffen hinnehmen, die die gesamte anglo-amerikanische Seetransportflotte besonders hart treffen.

Die Befehle unserer U-Boote legten ihr ganzes (eigentliches und selbstliches) Können für diesen Erfolg ein. In einem Flammenmeer brennenden Oels versank ein Teil der Hoffnungen, die die Briten und Nordamerikaner auf die rasche Durchführung ihrer nordafrikanischen Pläne gesetzt hatten.

Deutsche Sondermeldung in der römischen Presse

DNB Rom, 11. Jan. Die deutsche Sondermeldung über den großen U-Boot-Erfolg gegen den feindlichen Tanker-Geleitszug wird von der römischen Morgenpresse in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht. „Popolo di Roma“ hebt hervor, die Bedeutung dieses Erfolges zeige sich schon daran, daß die versenkten Schiffe im Durchschnitt einen Tonnagegehalt von 9000 Tonnen hatten. Der Treibstoffmangel sei als Ursache für einen Stillstand der Kampfhandlungen des Expeditionskorps General Eisenhower anzusehen. „Tevere“ bezeichnet den Erfolg als einen überaus harten Schlag für die anglo-amerikanische Kriegsführung in Nordafrika und ergänzt seine Meldung durch eine graphische Darstellung, die in überhöhter Weise die Bedeutung der Brennstoffladung eines Tankers von 10 000 Tonnen vor Augen führt. Ein 10 000 Tonnen-Tanker befördert nach dieser Darstellung 11 400 000 Liter Brennstoff, die es 1000 Panzerwagen oder 1000 Kampfflugzeugen gestatten, 2145 Kilometer zurückzulegen oder 1010 Personenkraftwagen eine Streckenleistung von 124 800 Kilometern ermöglichen.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß es nicht das erste Mal ist, daß U-Boote bei einem und derselben Akt ein einziges Tanker versenken, daß deren Zahl aber nie so hoch war wie diesmal. Die Bedeutung des deutschen Erfolges werde noch durch die Tatsache erhöht, daß es sich um Tanker großer Tonnage handele, anscheinend um das Beste, was die anglo-amerikanische Flotte zur Zeit aufbringen weiß. Dazu komme noch, daß der Geleitszug nach Marokko bestimmt war, wo die Befehlstruppen ein dringendes Bedürfnis an Treibstoff haben, zumal die dortigen Reserven nur gering sind. Deshalb muß man auch annehmen, daß der schwere Schlag der deutschen U-Boote direkte Rückwirkungen auf den Verlauf der Operationen in Tunis haben wird.

Die Vernichtung von 171 000 Tonnen Benzin, das für das Heer des Generals Eisenhower bestimmt war, bildete, wie „Popolo di Italia“ unterstreicht, einen in doppelter Hinsicht überaus schweren Schlag gegen die anglo-amerikanische Strategie, die sowohl auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz wie dem noch ausgedehnteren der Atlantikschiffahrt, für die die Tanker von grundlegender Bedeutung sind, ganz empfindlich geschädigt wurde. Die deutschen U-Boote haben aber noch einen dritten nicht weniger harten Schlag geführt, und zwar gegen die Moral der Feindkoalition, die durch die katastrophalen Rückwirkungen des U-Boot-Krieges gegen die Handelsschiffahrt bereits stark gesunken war. Die gewaltige Größe des neuen Erfolges der deutschen U-Boote wird im übrigen vom Gegner selbst durch eine Reihe von Kundgebungen aus offiziellen Charakters, wie den Erklärungen Alexanders erläutert, denen zufolge die einzigen englischen Hoffnungen von der Möglichkeit der vollkommenen Ausschaltung der U-Bootegefahr abhängen.

Durcheinander in Nordafrika

DNB Stockholm, 11. Jan. Die USA-Jenjurbeurden in Nordafrika, so melden schwedische Korrespondenten aus Neuport, haben nunmehr nach langem Zögern nordamerikanischen Pressevertretern erlaubt, mentalen einen Artikel des über die Ent-



nichtung in Nordafrika gebreiteten dichten Zensurhülle zu lösen. Aus diesen Darstellungen läßt sich die Tatsache entnehmen, daß in Nordafrika alles völlig durcheinandergelassen und dort ein Kampf aller gegen alle ausgebrochen sei, der die militärischen Operationen völlig lähme. Die Enthüllungen der USA-Pressevertreter, wobei der Vertreter von „Social-Demokraten“, hätten die Öffentlichkeit in Nordamerika völlig überrascht und eine größere Sensation hervorgerufen, als die Rede Roosevelts bei der Eröffnung des neuen Kongresses. Auch in der englischen Hauptstadt sei die Bestürzung über diesen Bild hinter die Kulissen des Nordafrika-Abenteuers sehr erheblich, zumal auch die Verhandlungen zwischen de Gaulle und Straud nicht in Fluß zu kommen schienen, da Straud immer neue Kasakäten machte. Im allgemeinen, wobei der Vertreter des „Social-Demokraten“, vertrete man in Londoner politischen Kreisen die Ansicht, daß der Ausbruch für ein weltweites Eingreifen Churchills nunmehr gekommen sei.

Empire im „weiter gespannten System“

Morrison-Rede offenbart den Druck Washingtons

DNB Berlin, 11. Januar. In England geht die Erörterung über die Zukunft des Empire weiter. Innenminister Morrison, Mitglied des Kriegskabinetts, nahm am Sonntag in einer Rede in Newcastle-On-Tyne dazu Stellung. Morrison zeigte eine gute Dosis gesunden Menschenverstandes, denn er gab zu, daß das Empire kein Heil nur finden könne „in einem weiter gespannten System der politischen Sicherheit“. Morrison zeigte sich zunächst mal auf das hohe moralische Niveau, das jeder richtige Engländer in seinem Staat stehen hat, und sprach den Kolonien für die fernere Zukunft größere Berücksichtigung ihrer Lebensbedürfnisse und weniger Ausbeutung durch „Privatunternehmern, die nur ihren Aktienhabern verantwortlich sind“. Die Mißstände im Empire abzuklären, hätte für einen Mann mit gesundem Menschenverstand keinen Sinn gehabt. Auf das Konto dieser englischen Einsicht bucht er auch, daß die Legende von einem sich selbst genügenden Empire den Weg anderer geschichtlicher Illusionen gegangen sei. „Ich hoffe, daß wir nach dem Kriege eine großzügigere Zusammenlegung der Aufgaben und Verantwortungen mit denen der Umwelt möglich machen werden. Nach dem Kriege wird jedoch keine Macht, so groß sie auch sein mag, für sich allein die eigene Sicherheit gewährleisten können.“

Morrison's „Hoffnung“ auf Zusammenlegung des Empire mit der „Umwelt“ ist sehr unklar ausgedrückt. Berichten doch amerikanische Blätter, daß zwischen Washington und London bereits Verhandlungen über den künftigen Status der britischen Überseebestimmungen stattfänden. Man sprach von Regionalräten, durch die auch die Angelegenheit ein Mitbestimmungsrecht an der Verwaltung der britischen Kolonien gewinnen sollten. Als grundlegend bezeichnete man den Zustand im Karibischen Meer, wo England die militärischen Stützpunkte bereits an die USA abgetreten hat.

So sieht die Zukunft des Empire aus: „Sicherheit“ durch USA-Befestigungen und Mitverantwortung der USA an der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verwaltung! Auf ein solches „weiter gespanntes System“ wollte Morrison das englische Volk vorbereiten. Wer könnte glauben, daß England sich freiwillig seiner Herrschaftsrechte entäußert? Der politische und wirtschaftliche Druck Washingtons dringt mehr als es, der England eine Verringerung der Empire-Struktur aufzwingt. Was Wille mit seinen knöcheligen Anklagen wegen der Mißstände im Empire vorbereitete, was die USA-Presse Tag für Tag vertieft hat, ist jetzt so weit gediehen, daß ein englischer Minister zu dem Problem Stellung nehmen mußte.

Frontalangriff auf Englands Kolonialreich

Britisches Unbehagen über Roosevelts Erbschaftsgelächte

DNB Madrid, 11. Jan. Dieser Krieg hat bisher bereits innerhalb und außerhalb des Empire Wirkungen ausgelöst, die Englands Verhältnisse zu seinen Befestigungen in Übersee in den unmittelbaren Bereich praktischer Politik stellen. Schreibt die englische Zeitschrift „Round Table“ in ihrem ersten Vierteljahresheft 1933.

Im Weltkrieg 1914/18, so schreibt das Blatt nachdenklich, sei an die britischen Kolonien deshalb nicht gedacht worden, weil die damaligen militärischen Operationen sie im Gegensatz zu den jehigen vor sich hatten. Aber seitdem deutsche und italienische Truppen auf afrikanischem Boden ländern und japanische Streitkräfte fast sämtliche Kolonialgebiete in Ostasien erobert hätten, sei die Kolonialfrage in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Vor allem durch den Vermarsch der Japaner seien Dinge ans Licht gekommen, die die Methoden britischer Kolonialverwaltung und ganz allgemein Englands Empire-Politik in Frage stellen. In ihrer „größten Unerwartung“ habe die britische Öffentlichkeit aus dem Munde ihrer eigenen Kolonialfachleute hören müssen, daß die von den Eingeborenen während der Kämpfe ihren britischen Herren gegenüber eingenommene Haltung den niedrigen Stand der englischen Kolonialpolitik bewirke. So zeigte sich insbesondere, daß die Kolonialverwaltung im Lande der Kolonialbevölkerung keine Wurzel geschlagen habe. Die Eingeborenen verhielten sich völlig gleichgültig und seien eher froh denn traurig über das Ende der britischen Herrschaft gewesen.

Aber ganz besonders die Amerikaner, so schreibt das Blatt nicht minder nachdenklich weiter, seien es, die mit Nachdruck die Frage in den Vordergrund der Politik rücken, was am Ende des Krieges aus Englands Kolonialreich werden solle. Ein USA-Ausflug habe sogar schon seine Ansichten über die afrikanischen Besitzungen Englands veröffentlicht. Bemerkenswerterweise interessierte diesen Ausflug das Selbstbestimmungsrecht der Kolonialbevölkerung weniger, sondern bei weitem mehr die Idee, daß diese britischen Kolonien einer internationalen Aufsicht unterstellt werden müßten. Der Frontalangriff der Nordamerikaner auf Englands Kolonialreich beschränkte sich nicht etwa auf die Kolonialpolitik Großbritanniens, sondern richtete sich direkt gegen die Existenzberechtigung englischer Kolonien. Führende Persönlichkeiten in den USA hätten bereits öffentlich erklärt, in der Nachkriegswelt gebe es für Englands Imperialismus keinen Platz mehr. Diese Auffassung der Amerikaner könne England nicht überleben. Großbritannien laufe Gefahr, sein Kolonialreich zu verlieren.

Weghliche Befürchtungen über Roosevelts Erbschaftsgelächte äußert auch die Zeitschrift „Nineteenth Century“. Gerade auf dem Gebiete der Kolonien, so stellt sie fest, gingen die in den USA und in England vertretenen Meinungen am weitesten auseinander. Die Ansichten seien sogar diametral entgegengesetzt.

Englands wahres Kriegsziel

Offenes Eingeständnis britischer Nachgiebigkeit

DNB Berlin, 11. Januar. Wir sind in den Krieg gegangen, nicht weil Deutschland ein für uns verwerfliches System angenommen hat, sondern weil die Deutschen das Gleichgewicht der Kräfte gestört und unsere Existenz bedroht haben. Wenn das 1918 errichtete liberale System weiter bestanden

„Heute bringe ich wieder vier Freiwillige mit“

meldet voll Stolz ein Angehöriger der Schutzmannschaft, die in den besetzten Ostgebieten unter Führung der deutschen Polizei aus den aufbaufröhlichen Teilen der Bevölkerung aufgestellt wurde, dem Vorkrieg, als er von einem kurzen Stadturlaub zurückkehrt. (FR-Ausf.: Vol.-Kriegsbericht Dens. 3.)



Zu den Kampfhandlungen in Nordafrika (Kartendienst Zander, M.)

hätte, wären wir unter derselben Notwendigkeit in den Krieg gegangen, obwohl unter diesen Umständen unsere Feinde unter einem System gelebt hätten, das unserem politischen Ideal mehr entsprochen hätte, als das unserer politischen Verbündeten.“

Diese Ausführungen finden sich in der Sonntags-Ausgabe der Londoner politischen Zeitschrift „The Nineteenth Century“. Sie sind eine geradezu zynische Offenbarung des wahren britischen Kriegsgewissens. Mehrmals ist in letzter Zeit darüber erklärt worden, daß England in den Krieg eintrat, ohne angegriffen zu sein. „Nineteenth Century“ macht nun das seltene Geständnis, daß es die alte Machtgier und Herrschsucht war, die den Inselstaat zur Kriegserklärung an das Reich veranlaßte.

Ausföhlgebend war also, daß England ein starkes Deutschland in Europa nicht dulden will, nicht gebrauchen kann, einerlei wie dieses regiert wird. Englands jahrhundertlanges Ziel ist die Ohnmacht des Reiches, Verwirrung und Unordnung in der Mitte des europäischen Erdteils. Das verstand England schon vor 200 Jahren unter „Gleichgewicht der Kräfte“. Mit dieser Parole trat es Deutschland in den Weg, als dieses endlich gegen den Weg in die Welt beschritt. So kam es zum ersten Weltkrieg. Und in dem Augenblick, als sich das Reich aus Wirren und Verfall erhobte, da bestand für England wieder die „Notwendigkeit“, zur Gewalt zu greifen. 1906 bereit erklärte Churchill den Krieg für notwendig. Roosevelt aber erkannte keine Stunde und schürte im Auftrag der Wallstreet das Feuer. So begegneten sich die beiden Kriegsverbrecher in ihrem Ziel, Europa zu zerstören. Ein einziges Europa ist beiden Mächten der Anordnung gewachsen.

Kämpfer für Deutschland

Deutschland grüßt den Reichsmarschall zum 50. Geburtstag

Von den fünfzig Jahren seines Lebens reht Hermann Göring volle dreißig Jahre im Dienst der Nation. Wenn je das Wort „Beruf ist Berufung“ seine innere Wahrheit beweisen, dann ist es hier geschehen. Ueber all sein Tun und Lassen hat Hermann Göring den Veißtag der unbedingten Hingabe an das Vaterland gestellt. Aus dieser Grundhaltung heraus ging er im ersten Weltkrieg als junger Infanterie-Leutnant ins Feld, kämpfte er als Jagdflieger in Flandern, stand er bei der Novembererhebung des Jahres 1923 an der Seite des Führers, ging er in den folgenden Jahren in den Vordergrund der politischen Arena, übernahm er nach der Machtergreifung den Aufbau des Reiches mit dem Mittel der Vierjahrespläne, schuf und führte er die neue Luftwaffe und trat er an die Spitze des Ministerrates für die Reichsverteidigung. Das sind nur einige der markantesten Etappen aus dem Wirken dieses Mannes, der mit unbedingter Klarheit die Aufgaben erkannte, die nur im kühnsten Hinblick auf die geschichtliche Größe unserer Zeit gelöst werden konnten. Der Politiker Hermann Göring kann von dem Soldaten Hermann Göring nicht getrennt werden; der soldatlichen Gesinnung entspringt sein politisches Kampferlebnis, das wiederum in der soldatlichen Führungskraft seine Krönung fand.

In den Novembertagen des Jahres 1918 trat auch bei der Jagdflieger Richtigkeitshofen der Befehl ein: „Waffenstillstandsverhandlungen begannen, Gefechtsfähigkeit einstellen.“ Die Kraft des Herres war zerbrochen, in der Heimat tobte die Revolte. Einer der dabei war, hat es aufgeschrieen, wie Hermann Göring, der Kommandeur, einen Schwur leistete. Daß er niemals die Kameraden vergessen wird, die, wie er selbst, diese Jahre ihres Lebens geopfert haben auf dem heiligsten aller Altäre, weil sie bereit waren, jede Stunde ihr Leben zu lassen für ihre Brüder. Daß er niemals aufhören wird, an die zu denken, die hier draußen liegen bleiben mußten. Und daß er

niemals aufhören wird, die zu suchen, von denen die Toten hier draußen verraten wurden.

Der Feind forderte die Auslieferung der Maschinen des Jagdgeschwaders Richtigkeitshofen. Hermann Göring weigerte sich und führte das Geschwader in die Heimat zurück. Er wechselte von Flugplatz zu Flugplatz, weil überall die Uebergabe der Maschinen an den Feind befohlen wurde. Ein Teil der Flugzeuge blieb in Darmstadt; die Uebergabe wurde nicht vollzogen; in Alshausen kam dann schließlich die P-mobilisierung. Hermann Göring sammelte seine Flieger um sich; es war kein Abschied, es war ein zorniger Aufschrei und ein lündernder Aufruf an seine Getreuen: „Der Kampf mit den Waffen ist abgeschlossen; es erhebt sich, so wie wollen, der neue Kampf der Grundzüge, der Sitten, des Charakters! Haben wir unsere Heimat verloren, so werden wir sie wiedergewinnen. Es war einmal, daß unsere Liebe unsere Stärke war, unser Ruhm und unsere Krone. Wollen wir zusehen, daß man diese Krone, um die wir Tag und Nacht mit dem Tode gerungen, in den Dreck tritt? Soll unsere Ehre bei denen draußen geblieben sein, deren Leib jetzt die Erde bedeckt? Nein, niemand wird uns jemals unsere Ehre nehmen, unser Recht und unsere Freiheit, wenn wir nicht wollen!“ Das war die Stunde, in der aus dem Frontsoldaten Hermann Göring der politische Freiheitskämpfer wurde.

Bei der Novembererhebung in München wurde er an der Seite Adolf Hitlers verwundet. Freunde brachten ihn vor den idyllischen Garten der Maschinenwerkstatt in Sicherheit. Sie schleppten ihn in einen Laden, verbanden ihn notdürftig. Seine Frau wurde benachrichtigt. Eine Lungenentzündung mit hohem Fieber hatte sie aufs Krankenlager geworfen; als aber ihr Mann blutig auf der Bahre lag, war sie bei ihm. Es erging ein Haftbefehl gegen Hermann Göring. Alle Grenzen waren gesperrt. Die Freunde schafften ihn auf nächtlichen Wegen an die Grenze und trugen ihn auf ungesunden Wäldern nach Tirol. Ueber den gleichen Weg, den sonst nur das flüchtige Wild oder die Wildhühner kannten, ging trank und fiebernd die Frau des Verwundeten. Dem Leiden, das sie sich in jenen Tagen ausog, ist sie im Oktober 1931 erlegen.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches gewählt. In der darauf folgenden Nacht sprach der Minister Hermann Göring zu allen Deutschen. „Der 30. Januar 1933 wird in der Geschichte als der Tag bezeichnet werden, da unsere Nation sich wieder jurückgefunden hat, da eine neue Nation aufbrach und abtat alles an Qual, Schmach und Schande der letzten 11 Jahre. Dies wird der Tag sein, an dem wir das Buch der Not und Schande schließen und ein neues Kapitel beginnen, und auf diesem Kapitel wird stehen die Freiheit und die Ehre als das Fundament des kommenden Staates. Wir sehen mit neuer Hoffnung, mit neuem Glauben besetzt, einer besseren Zukunft entgegen, dann werden sich wieder alle Hände rühren, das Vertrauen wird zurückkommen und so können und dürfen wir hoffen, daß die Zukunft das bringen wird, worum vergebens gerungen wurde: Brot und Arbeit für das Volk, Freiheit und Ehre für die Nation.“

Die Arbeit begann. Die Schlingen vor den Arbeitsämtern und Stempelstellen wurden kleiner; sie verschwanden völlig. In jener Zeit, als Hermann Göring die Parole ausgab: „Jeder bekommt einen Arbeitsplatz, und dann jedem seinen Arbeitsplatz“, wurde der deutlich sichtbare Beweis dafür erbracht, daß hinter dem Aufbaumwillen der Staatsführung auch die Männer standen, die den Mut zur Tat hatten. Unser Zeitalter ist sehr schnelllebig, und manchmal vergißt man es fast, daß sich die gigantischen Friedensleistungen des Dritten Reiches auf die wenigen Jahre von 1933 bis 1938 zusammendrängen. Und also dann immer klarer wurde, daß Roosevelt und Churchill zum Krieg gegen Deutschland hetzen, weil sie selbst mit den wirtschaftlichen Krisen und innerpolitischen Spannungen in ihren Ländern nicht fertig wurden, da entstand die starke deutsche Wehrmacht und da begann Hermann Göring mit dem Aufbau einer Luftwaffe, die sich längst als die beste der Welt erwiesen hat.

Mit genau der gleichen Unbedingtheit, mit der sich der Reichsmarschall dem Führer verschoren hat, mit genau dem gleichen unerschütterlichen Vertrauen hat auch der Führer die verantwortungsvollsten Aemter in die Hand des Reichsmarschalls gelegt. Das war kein Zufall; darin suchte sich der Frontkämpfer, der beide befehl, in seiner reinen Form. Es ist der Wille zum Kampf für das Wohl des deutschen Volkes und für die Freiheit und Ehre der Nation. Wenn wir nun den Reichsmarschall zum 50. Geburtstag grüßen, dann gelten alle guten Wünsche dem getreuesten Gefolgsmann des Führers und dem glühendsten Kämpfer für Deutschlands Größe.

Alfred Rosenberg

Persönlichkeit und Wert

Zum 50. Geburtstag des Mitkämpfers des Führers

Von Gauleiter Martin Kaufmann

NSK Auf den Schlachtfeldern des Ostens tobt der Kampf um das Schicksal Europas. Dort entscheidet sich, ob der Volksweltmeister Herr über Deutschland und den europäischen Kontinent werden wird, oder ob das deutsche Volk sein Lebensrecht und den Lebensraum erlingt, die zur endgültigen Befreiung Deutschlands und seiner Verbündeten unerlässlich sind. Kein Deutscher wird über den Ausgang dieses Ringens, so hart es auch noch werden mag, im Zweifel sein.

Wie unausweichbar diese weltgeschichtliche Auseinandersetzung war, das hat neben dem Führer kein anderer so klar und rechtzeitig erkannt wie Alfred Rosenberg, dessen Ehrentag heute die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und mit ihr das ganze deutsche Volk in Dankbarkeit begeht. Als Volksweltmeister im baltischen Raum des zaristischen Rußland geboren, war ihm das natürliche Wissen um die rätselhaften Verhältnisse Rußlands, um die von dort kommende Bedrohung Europas, aber

und um die denkwürdigen Aufgaben im Diktum in Fleisch und Blut eingedrungen. Er hat noch die bolschewistische Woywode aus eigener Anschauung miterlebt und war dann 1919 in München Zeuge der Anrufung der Räterepublik durch die Juden Lefker, Mühlman und Kambauer.

Zu jener Zeit entzückte sich der Weg Alfred Rosenbergs. Mit der ganzen Macht seines kämpferischen Geistes warf er sich dem überhöchsten bolschewistischen Götzen entgegen; sein fanatischer Glaube an das deutsche Volk führte ihn noch im Sommer 1919 mit Adolf Hitler zusammen. Als einer der allerersten Geistesgenossen des Führers übernahm er zwei Jahre später, zusammen mit Dietrich Kuert, die Führung des „Böhmischen Probewerks“ und gab von da aus dem nationalsozialistischen Gedankengang einen kräftig wachsenden Widerhall.

Es zeugt von der Klarheit und kompromisslosen Geistesfreiheit Alfred Rosenbergs, daß die damals erkannten Ziele, immer fester auf dem Rückhalt der Grundgedanken des Führers, auch heute ihre volle Gültigkeit haben. Bei aller Leidenschaftlichkeit in seinem politischen Kampf gegen die Weltfremde Subvention und Bolschewismus überhäufte er nächsten die großen Zusammenhänge, die der Substanz das Geptage geben: die Internationalität der Räterepublik, der Freimaurerei und des politischen Konfessionsalismus. In seinen Streitschriften und Auftritten, und vor allem in seinem „Mithras des 20. Jahrhunderts“ stellte er die innere Einheit der Deutschen und darüber hinaus der ganzen europäischen Kultur immer wieder gegen die internationalen Weltwirtschaftsgewalttätigkeiten, die trotz aller schmerzhaften Unterschiede alle dem einen Ziele der Unterjochung der aryanischen Kulturwelt galten.

So wurde er frühzeitig zum Vorkämpfer der großdeutschen Sendung für ein Europa als kulturelle, wirtschaftliche und rassistisch bewusste Einheit. Ein solches Europa, dessen Werden sich schon heute am weltpolitischen Horizont abzeichnet, wird fast genug sein, um allen Angriffen von anderen Kontinenten her trotzen zu begegnen.

Um dieses Ziel, das dem Parteigenossen Alfred Rosenberg seit Anbeginn seines politischen Wirkens vor Augen stand, geht der uns ausgemessene Krieg. In der Person des Führers und im Bluteinsatz unserer deutschen Soldaten und der mit ihnen Verbündeten liegt die Garantie, daß unsere geschichtliche Sendung voll erfüllt wird. Wie fast das Bestreben des Führers zu Alfred Rosenberg ist, hat er mit dessen Berufung zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete bewiesen. Eine gewaltige Aufgabe der Neuordnung und Erschließung, die schon jetzt ihre Früchte für das ganze Volk trägt und die in ihren Ergebnissen bereits hinausstrahlt in die kommende Friedenszeit.

Neben dem Reichsminister und seinem in kurzer Zeitspanne geleisteten Werk steht die Partei in Alfred Rosenberg besonders den Reichsleiter, der dem Führer für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der NSDAP verantwortlich ist. Was er auf diesem umfassenden Gebiete geleistet hat, das geht in aller Evidenz hervor aus der ersten Verlesung des Nationalsozialistischen Kampfes und Wissenschaft durch den Führer auf dem Nürnberger Parteitag von 1937. „Es ist eine spätere Zeit“ — so sagte damals Dr. Goebbels — „wird voll zu erkennen vermögen, wie tief der Einfluß dieses Mannes auf die geistige und weltanschauliche Gestaltung des nationalsozialistischen Reiches ist.“

Seinem stets wachen geistigen Einsatz, seiner unermüdbaren Kraft dankt die Partei die klare Ausrichtung auf die weltanschaulichen Ziele des Führers. Wenn das deutsche Volk wissenschaftlich so wunderbar geistig in diesen Krieg ging und diese Haltung in diesem gewaltigen Weltkampf täglich aufs neue offenbart, so ist das in einem erheblichen Teil das Werk Alfred Rosenbergs.

Wohlfühl sind seine Leistungen und Verdienste in der Vergangenheit, noch größerer zu leisten steht ihm für die Zukunft bevor. Sein Fanatismus ist der alte lebendige geblieben, wenn es den Kampf gegen die Feinde des großdeutschen und europäischen Weltens gilt. Der alte Kämpfer, der einst mit dem Führer nach Koburg marschierte und an der Feldherrnhalle in den vordersten Reihen stand, ist noch heute der junge unverwundliche Nationalsozialist von einst. Sein Wort: „Wir sind nicht auf der Welt, um große Geschäfte zu machen, sondern um ein großes Schicksal mit einer Idee zu erfüllen“, hat er an sich selbst wahrgemacht als vorbildlicher Nationalsozialist und Deutscher.

Als tiefster Überzeugung steht er das nordisch-aryanische Blut als die kulturschaffende Macht der Weltgeschichte. Als leidenschaftlicher Verfechter des Volksgedankens, des Begriffes der

Ehre und der Gewissensfreiheit ist er zu einem der bedeutendsten Erzieher der deutschen Gegenwart geworden. Neben seinem Werk steht die Tat.

So erfüllt sich an ihm, wie es nur wenigen Auserwählten des Schicksals vergönnt ist, das Treibworte: Männer machen die Geschichte.

Vor 20 Jahren

Die Hintergründe des französisch-belgischen Ruhrabzugs vor 20 Jahren

Den Höhepunkt des französisch-belgischen Ruhrkriegs, das heißt die größte Demütigung Deutschlands, fällt in das Jahr 1923. Am 11. Januar — also vor 20 Jahren — drangen französische und belgische Truppen ins Ruhrgebiet ein. Poincaré wollte seine Pfänder und ließ marschieren...

Rufen wir uns einige Tatsachen jener Zeit ins Gedächtnis! Eine „zivile Kommission von Ingenieuren und Technikern“ sollte ins Ruhrgebiet entsandt werden, nicht dem zu ihrem Schutze erforderlichen Militär. In der Tat rückten aber inmitten im Frieden fünf kriegerische Divisionen ein, darunter selbstverständlich auch Regter. Der passiv Widerstand erlitt das deutsche Volk zum ersten Male seit Kriegsende wieder. Die Eisenbahnen wurden stillgelegt, die Kohlenförderung hörte auf, das ganze Wirtschaftsleben erlahmte, weil es durch eine Zollgrenze vom übrigen Deutschland abgetrennt wurde. Der damals allmächtige Dollar stand am 1. Januar 1923 auf 7000 RM. Die Mark fiel im Laufe des Jahres ins Grundlos, der wildeste Tanz der Inflation tobte, und die internationalen Spekulationen beherrschten wie Kaiser das Feld. Im Spätherbst 1923 verlor die damalige „Regierung“ den Ruf. Der Kampf wurde abgebrochen. 141 Tote und in die Milliarden gehende Wirtschaftsverluste hatte er gekostet.

Weshalb rückten nun die Briten damals nicht mit ein? Das hat man sich in jenen Krisenlagen des Jahres 1923 im In- und Ausland oft gefragt. Waren sie doch ebensolcher als die Franzosen und die Belgier? Wer das im innersten Kämmerchen seines Herzens auch nur für Augenblicke geglaubt hatte, wurde durch die Tatsachen bitter enttäuscht. Denn im Laufe der Zeit wurden auch die Abmachungen bekannt, die den Hintergrund für den Ruhrabzug bildeten. Frankreich und einige andere Staaten wurden durch großangelegte Intrigen geradezu kläglich über Ohr gehauen. England zeigte sich uninteressiert und heimste doch den größten Gewinn ein.

Das große Spiel ging damals nicht um die Ruhrfrage, sondern um das Ziel, und zwar um das Trafsöl, das auch heute wieder im Vordergrund des britischen Interesses steht. Um das Ziel des sogenannten Moskauabzuges tritten sich die Briten, Franzosen und Amerikaner. Die Franzosen und die Amerikaner ließen sich hinter den die Türkei erneuernden Kemal Pascha, wobei die ägyptischen Amerikaner sehr rasch ihre Freischwermärschpropositionen gegenüber den Amerikanern „vergasen“. Die Briten hingegen verließen sich auf den, von den Franzosen aus Ägypten vertriebenen Araberführer Feisal, den sie zum König des Iraks und zum Wächter der Arabien bestimmt hatten. Inzwischen schickten sie die Griechen gegen die Türken in den Krieg, so daß zur höheren Ehre der britischen Weltinteressen auch 300.000 Griechen sterben durften.

So läßt eine Intrige die andere ab, bis es den gereizten Briten in den Sinn kam, die Franzosen durch Konzeptionen in Europa gefügig zu machen. Da Poincarés Pfändungsraum die Ruhr war, kam es schnell zu einer Einigung. In der Nacht zum 11. Oktober 1922 wurde der Vertrag in Lausanne unterzeichnet. In der Folge zogen die Truppen Poincarés das Moskaugebiet, und die Franzosen marschierten am 11. Januar 1923 nach Essen. Zwar wurden die Quellen durch den Völlerbund dem „unabhängigen“ Irak zugesprochen, wie wenig wert jedoch diese Unabhängigkeit war, hat auch Feisal bitter erfahren. Als er den Briten gegenüber etwas nationales Maßmaß zeigte, ließen ihm die „Herren des plötzlichen Todes“ die letzte Tasse reichen...

Nicht Freundschaft und Wohlwollen gegen Deutschland, sondern kalte Berechnungen und große „Weltgeschäfte“ hielten also damals vor 20 Jahren die Briten davon ab, sich an dem Raubzug an die Ruhr zu beteiligen. Und neben dem gesicherten Ziel riefen sie sich auch wegen des Kohlenabzuges die Hände. Die Ruhrgebietsfrage blieb während des Jahres 1923 aus, womit ein längerer Konflikt dem internationalen Markt vertrieben worden war. Die Briten stiegen ins Geschäft, setzten die Kohlenpreise herauf und versuchten nach Möglichkeit zu langfristigen Verträgen zu kommen.

Aus dem Gerichtssaal

Zum Tode verurteilt und hingerichtet

Schnelle Sühne des Frauenmordes im S-Bahnzug

DRS Berlin, 11. Januar. Am 3. Januar 1943 haben die in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter von Leuten und Kardinois, die schon längere Zeit einen Raubüberfall planten, die 33jährige Ehefrau Steffie Fiedler im Stadtbahnzug Oranienburg-Berlin ermordet und beraubt. Frau Fiedler, die von einem Besuch kam, bestieg in Oranienburg einen Wagen der S-Bahn, in dem sich außer den beiden Verurteilten niemand befand. Kurz nach Abfahrt des Zuges schlug von Leuten auf die Frau mit einem Holzhammer ein, während Kardinois ihr mehrere Messerschläge beibrachte. Nachdem sie ihrem Opfer die Handtasche entziffen hatten, warfen sie die schwerverletzte Frau aus dem fahrenden Zug. Nach der Tat kehrten die Mörder in ihr Arbeitslager zurück und teilten die nur geringe Beute von 8 RM. und einigen Lebensmittelarten. Bereits nach wenigen Tagen waren die Täter dank der vorbildlichen Arbeit der Berliner Kriminalpolizei und der Mitwirkung des Postkammermanns ermittelt und wurden in den frühen Morgenstunden des 11. Januar dem Gericht zugeführt. Noch am gleichen Vormittag verurteilte das Sondergericht die beiden Täter wegen Raubmordes zum Tode. Eine Stunde nach Urteilsverkündung wurden die Täter hingerichtet.

General von Bomhard 102 Jahre alt. Der älteste General des deutschen Heeres, General der Artillerie Theodor von Bomhard, vollendete am 12. Januar auf seinem Landgut in Pöben am Chiemsee sein 102. Lebensjahr. Bomhard ist nicht nur 84 Jahre Soldat, sondern davon 50 Jahre, also ein halbes Menschenalter, General. Er ist neben Generalfeldmarschall von Blakenstein der einzige noch lebende Augenzeuge der Kaiserproklamation im Spiegelssaal des Schloßes von Versailles.

Neuer kolumbianischer Außenminister. Nach Zeitungsmeldungen aus Bogota wurde der bisherige Botschafter in Lima, Francisco Chaux, vom Staatspräsidenten Lopez zum Außenminister ernannt. Der bisherige Außenminister Turbay ist aus unbekanntem Gründen zurückgetreten.

USA-Handelsmarine verlor bisher über 3500 Seeleute. Die nordamerikanische Marineleitung gab am Sonntag bekannt, daß vom 27. September 1941 bis zum 21. November 1942 der Verlust von 3211 Angehörigen der USA-Handelsmarine den nächsten Verwandten mitgeteilt worden ist. Zwischen dem 22. November und dem 21. Dezember 1942 wurden nächsten Angehörigen der Verlust von 310 Männern bekannt gegeben worden.

Staatssekretär des britischen Informationsministeriums abgesetzt. Der parlamentarische Staatssekretär des britischen Informationsministeriums, Ronald Tree, ist nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ plötzlich von seinem Posten entfernt worden. Tree hatte sein Amt seit drei Jahren inne.

Bäuerliches Berufsberatungswerk. Den Höhepunkt der Reichsarbeitsberatung der Bauern für das bäuerliche Berufsberatungswerk in Potsdam bot eine Rede von Staatssekretär Bode. Der Staatssekretär zeichnete die Tragweite der agrarpolitischen Forderung der letzten Jahre auf. Im Mittelpunkt steht das bäuerliche Berufsberatungswerk, das genau so durchgeführt werden müsse wie die Erzeugungsschlacht. Den Abschluß fand die Reichsarbeitsberatung mit einer Gedenkstunde an der Gräfin in der Potsdamer Garnisonkirche.

Drei Gewinne zu je 100.000 RM. gezogen. In der 4. Klasse der 8. Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 100.000 RM. auf die Nummer 247.217.

Sau Schwaben einst brennend. In der Gauhauptstadt Augsburg wie auch in den übrigen Städten des Gau Schwaben wurden auf Anregung des Gauleiters Wahl zur früheren Dekretierung unerbittlichen Vandalismus mit dem faschistischen Italien ein öffentlicher Plag bzw. eine Strafe nach dem italienischen Staatsführer Benito Mussolini benannt.

Früherer Präsident Argentiniens gestorben. Reuter meldet: Der englandfreundliche Präsident Justo von Argentinien ist infolge eines Bluthurses gestorben.

Englisches U-Boot verlesen. Wie Reuter meldet, gibt die britische Admiralität bekannt, daß das britische U-Boot „Atmos“ überfällig ist und als verloren gelten muß.

Henry Kaiser ist Jude. Daß der amerikanische Kellame-Schiffbauer Henry Kaiser Jude ist, wird von der englisch-jüdischen Wochenzeitschrift „Jewish Chronicle“ in einem Artikel unter der Überschrift: „Ein jüdischer Zauberflüchtling“ bestätigt.



VERLEGER: RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSEAR MEISTER WERDAU (25) KORTLEBING

Marion blickte zu dem Ober hinüber, der den kleinen Tisch mit einer Serviette blank legte und verspürte plötzlich ein Gefühl der Angst... Ich habe mich auf die Bänkchen gesetzt... Warum war es unpassend? Erst gestern führte der Doppeldecker, der den Luftverkehr zwischen Budapest und Wien aufrechterhielt, ab und brachte zehn Personen den Tod. — Wenn nun dem deutschen Flugzeug etwas zugefallen war? — Wenn Magnus dabei zu Schaden gekommen sein würde? — Dann trug sie, wenn auch indirekt, die Schuld daran. Denn sie hatte ihn gerufen und etwas von Sehnsucht und Verlassenheit geschrieben. Und er hatte vielleicht noch mehr zwischen den Zeilen gelesen und sich auf den Weg zu ihr gemacht. Er würde sie bei sich haben. Wie sollte sie das vor dem Kinde beantworten können?

Es litt sie nicht mehr am Tische. „Ich komme gleich wieder“, sagte sie zu Kornell und war ungehalten, als er sich ebenfalls erhob und ihr nachging.

An den Schaltern war es leer. Zwei Flugzeuge starteten eben, als sie aus der Halle trat. Sie sah den stählernen Kiefern nach und fragte einen Beamten, der eben an ihr vorbeiwandte, wann mit dem Eintreffen des deutschen Flugzeuges an München zu rechnen sei.

Er konnte ihr keine Auskunft geben, verweist sie aber an einen anderen Herrn, der eben eine Dame zu beschwichtigen suchte, die mit kleinen, trippelnden Schritten neben ihm herging. „Es ist absolut kein Grund zur Beunruhigung gegeben“, sagte er und warf einen raschen Blick auf Kornell, der sich wieder in Marions Arm eingehängt hatte. München hat auf unsere Anfrage zurückgeantwortet, daß die Ju 4780 dort fabrikplanmäßig abgeflogen sei und bis jetzt eine Notlandung oder sonst ein Zwischenfall nicht gemeldet wurde.“

„Wo bleibt sie dann?“ sagte die Dame weinerlich. „Ich erwarte meinen Sohn, der an den Winterferien in Gar-

nisch teilgenommen hat. Sie muß doch irgendwo geblieben sein! Es ist unverantwortlich, wenn man jemand, der sich verspricht, daß etwas passiert ist.“

„Das ist doch nicht der Fall!“ versuchte der Beamte zu beruhigen. „Sie müssen auch die Jahreszeit bedenken, meine Gnädige. Wir haben Januar! Das Flugzeug kann über den Alpen in einen Schneesturm geraten sein.“

„Warum jagen Sie das nicht gleich!“ rief sie. „Es ist sicher an den Felsen zerbrochen!“ Jetzt weinte sie wirklich. „Wenn es in einer halben Stunde nicht da ist, muß ich ein Privatflugzeug bekommen, damit ich sehe, wo mein Sohn geblieben ist.“

„Es wird bestimmt da sein“, versicherte der Beamte, und Marion hatte das Gefühl, als sei das „bestimmt“ gelogen. Sie machte kehrt und begab sich an den Schalter, über dem in riesigen Buchstaben „Auskunft“ stand.

Der diensthabende Herr beugte sich etwas über die Marmorplatte, blickte zuerst nach Kornell und dann auf sie. Ja, meinte er, irgend etwas stimmte wohl nicht. Was, das könne man natürlich nicht sagen. Das deutsche Flugzeug stelle sonst sozusagen einen Rekord an Pünktlichkeit auf. Demnach müsse irgend etwas nicht in Ordnung sein. Die Ju 4780 sei bisher immer auf die Minute gekommen. Selbst bei dem letzten schweren Sturm, der alle Flugzeuge mit großen Verspätungen habe eintreffen lassen, habe sie kaum fünfzehn Minuten Zeitunterschied gehabt.

„Ich erwarte meinen Mann“, sagte Marion und erschrak über ihr Gesicht, das sah aus dem kleinen Spiegel des Büros blickte. „Ich muß unbedingt mit dem Flugzeug, das zehn Uhr vierzig nach Neapel geht, weg, um den Anschluss an den Dampfer „Helena“ zu erreichen.“

„Die „Helena“ fährt nach Afrika?“ erkundigte sich der Beamte und war sehr erleichtert, als sie bejahte. Dann war sie ja weit weg, wenn die Dampfernachricht eintraf. Denn eintreffen würde sie. Das war gewiss. „Es tut mir leid“, sagte er, „ihnen nicht besser dienen zu können.“

Sie nickte und ging mit Kornell wieder in den Frühstücksraum zurück.

„Ankunft der Ju 4780 München—Rom noch unbestimmt!“ meldete der Lautsprecher. „Rechte Punktverbindung mit München sieben Uhr fünfundvierzig. Schneesturm über den Alpen. Zu Vorparnissen vorläufig keine Veranlassung.“

Marions Hand zitterte so sehr, daß sie das Bierstück, welches sie dem Ober eben anshändigen wollte, zu Boden fallen ließ. Er bückte sich und fragte, was er noch bringen solle.

„Eine Zeitung“, sagte sie. „Eine deutsche Zeitung, bitte.“ Er bedauerte, ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, weil die neuen Zeitungen erst mit dem Flugzeug eintreffen, und verneigte sich dankend, als sie das Geldstück nicht wieder zurücknahm.

Unbarmherzig rückten inzwischen die Zeiger der großen Uhr über dem Büffet immer weiter. Kornell, der die Anrede Marions verspürte, hatte sich bereits auf dem letzten Stuhl niedergelassen und schüttelte den Kopf, als sie deshalb mit ihm zankte. Es ging ganz einfach nicht mehr, immer auf dem gleichen Fleck zu sitzen. Man konnte zehn Minuten ganz artig und manierlich sein, aber nicht volle zwei Stunden. Und an denen fehlten mir noch ein paar Minuten.

Marion sah verzweifelt, wie der Zeiger sich schon wieder um einen Sprung vorstieß. Wenn Magnus innerhalb der nächsten zwanzig Minuten nicht eintraf, bekam sie ihn nicht mehr zu sehen.

Um elf Uhr rief der Lautsprecher folgende Mitteilung aus: „Die deutsche Maschine Ju 4780 München—Rom dürfte kaum vor zwölf Uhr eintreffen. Sie mußte vermutlich infolge Schneesturms notlanden!“

„Aus!“ dachte Marion. Sie war am Weinen. Als sie mit Kornell nach dem Rollfeld ging, sah sie weder nach rechts noch links. Auf diese Weise gewahrte sie auch die Blicke nicht, die ihr folgten.

Leutnant Schneit wunderte sich, daß ihm, als er unten in einem mächtigen Schneefeld landete, nur das rechte Bein einige Schmerzen verursachte. Er war bei dem waghalsigen Ritt immer bestrebt gewesen, den Kopf hoch zu halten. Nun hatte es eben die Füße gepreßt, daran war nichts zu ändern.

Er steckte bis an die Hüften fest und sah in etwa vierzig Meter Entfernung den blauen Pfingel und auf diesem einen Mann, der beide Arme ausstreckte.

„Biel zu früh, mein Junge“, sagte er im Selbstgespräch. „Biel zu früh. Erst muß ich mich da herausbuddeln!“

Es war ein verdammte schweres Stück Arbeit. Denn je mehr er wühlte, desto tiefer sank er hinein.

Während es von dem dort drüben nett gewesen, ihm zu Hilfe zu kommen. Aber er dachte ansehend gar nicht daran, verschwand wieder und ließ ihn in der Klemme.

Aus Magold und Umgebung

Wir wollen nicht unseren Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun können.

Hermann Göring
12. Januar: 1493 Regierungsantritt Kaiser Maximilians I. 1746 Heinrich Heine geb. 1815 Freiherr v. Draht erhält das badiſche Patent auf ſeine 1817 erfundene Laufmaschine, aus der ſich das Fahrrad entwickelte. — 1893 Reichsmarschall Hermann Göring geboren. — 1893 Reichsleiter Alfred Rosen- berg geboren.

Kreisleiter Baehner übernimmt ſein neues Amt

Erſte Dienſtſprechung mit dem Kreisſtab
Der vom Gauleiter mit der Führung des Kreiſes Calw beauftragte Oberbereichsleiter Va. Baehner hielt am Sonntagvormittag in Calw eine erſte Dienſtſprechung mit dem Kreisſtab ab. In allgmeiner Ausföhrung untrif er das Aufgabengebiet der Partei, insbeſondere im Kriege. Er forderte die Kreisamtsleiter und die Führer der Gliederungen auf, mit Vertrauen und in Diſziplin weiterhin ſammenzuarbeiten und verſtärkte ſeinerſeits bei der gemeinſamen Arbeit volle Unterſtützung im Geiſte echter Kameradschaft. Er ſtellte feſt, daß für die geſamte Arbeit im Kreiſe Calw die beſten Vorausſetzungen beſtehen durch die vorbildliche und aufopferungslos tätige Unter der Führung des bisherigen Kreisleiters Württer. Weiterhin verwies er auf die große Bedeutung der Aufbauarbeit im Ofen und betonte dabei daß Kreisleiter Württer, der ſich freiwillig nach dem Ofen gemeldet hat, dort ein ebenſo verantwortungsvolles wie wichtiges Arbeitsfeld finden wird. Die bei der erſten Dienſtſprechung vorhandene Harmonie in der Dienſtaufſtellung bildete einen ſchönen Auftakt für die Weiterführung der vorhandenen Aufgaben.

Ehrentafel des Alters

Jeden 84. Geburtstag begeht heute Witwe Auquſte Kailch geb. Wöſlin, Marktſtraße 43. Der Jubilarin, die zu den älteſten Einwohnerinnen unſerer Stadt zählt, unſere herzlichſten Glückwünſche zum Ehrentage!

Vereinfachte Steuerſchlung

Unentgeltliche Abgabe von Steuerzahlarten bei den Poſtdienſtstellen und bei den Bürgermeiſtern der Landgemeinden

Wer ſeine Steuern zu den einzelnen Zahlungsſterminen in Bargeld zur Kaſſe des Finanzamts bringt, wo meißt viele Steuerzahler auf die Abfertigung warten, der vertritt unnotig keine Zeit und erſpart außerdem die Arbeit des Finanzamts. Beſonders jezt im Kriege ſollte jedermann von dem bargeldloſen Zahlungsverkehr Gebrauch machen. Wer ein Poſtkonto oder Bankkonto beſitzt, ſollte die Steuerzahlungen auf das Konto des Finanzamts überweiſen laſſen. Sind fortlaufende Zahlungen in gleicher Höhe zu den einzelnen Fälligkeitsterminen zu leiſten, ſo wird zweckmäßig der Poſt oder Sparkaſſe ein Dauerüberweisungsauſtrag gegeben. Auf einmalige Anweilung hin nimmt die Poſt dann zu den einzelnen Fälligkeitsterminen die Steuerüberweilungen pünktlich und ſelbſtändig vor, ohne daß der Steuerzahler ſich hierum zu kümmern braucht. Die Steuerbeträge werden dann von dem Konto abgebucht. Der Steuerzahler ſieht aus den Tagesausſägen der Poſt oder Sparkaſſe, daß die Überweilungen erfolgt ſind.

Wer nicht allfälliger Beſitzer eines Poſtkontos, oder Bankkontos iſt, der ſollte ſunächst prüfen, ob für ihn nicht die Anlage eines ſolchen Kontos praktiſch wäre, deſſen Koſten beſonders bei einem Poſtkonto in Verſeich zu den Vorteilen verſchwindend gering ſind. Wer jedoch kein Konto bei einem Poſtkontodienst oder einem Kreditinſtitut beſitzt und auch ein ſolches nicht anlegen will, weil es ſich bei der geringen Zahl der ein- und ausgehenden Zahlungen nicht lohnt, der leiſte ſeine Steuerzahlungen veranlaßt durch Einzahlung bei der Poſt. Dies geſchieht am beſten und billigſten mittels der bekannten grünen Zahlarten. Die einzuzahlenden Beträge gelangen auf dieleiſe auf das Poſtkonto des Finanzamts. Der Reichsfinanzminiſter hat dafür Sorge getragen, daß bei den Poſtdienſtstellen (Poſtkontakonten) und bei den Bürgermeiſtern der Landgemeinden beſondere Steuerzahlarten zur unentgeltlichen Abgabe bereitgehalten werden. In dieſen Steuerzahlarten ſind das Poſtkontoamt des Finanzamts, die Kontonummer ſowie die Anſchrift des Finanzamts bereits vordruckt. Der Steuerſchuldner braucht alſo nur ſeinen Namen, den Steuerbetrag und ſeine Steuernummer anzugeben und zu bemerken für welche Steuerart und welchen Zeitabſchnitt die Zahlung beſtimmt iſt. B. „Einkommenſteuer-Vorauszahlung 1943 Quartal I“. Einfachere acht es weſentlich nicht! Deſhalb ſollte jeder Steuerſchuldner, der ſeine Steuerſchulden nicht durch Überweilung von einem Konto aus zahlen kann, ſich dieſer Steuerzahlarten bedienen und hierdurch ſich ſelbſt und dem Finanzamt Arbeit und Zeit erſparen! Die Poſteinlieferungsſchein, die man bei Einzahlung auf Zahlarten von der Poſt als eine Quittung erhält, ſind ein ebenſo vollgültiger Beweis für die Erfüllung der ſteuerlichen Verpflchtungen wie eine Empfangsbeſcheinigung des Finanzamts. Eine beſondere Verpflchtung beſteht noch darin, daß es für die Rechtmäßigkeit der geleiteten Zahlung auf den Tag des Stempelabdrucks der Aufgabepoſtanſtalt ankommt, nicht aber darauf, wann die Zahlung beim Finanzamt durch die Poſt eingeht. Die Zahlungsart iſt alſo gewählt, wenn die Einzahlung bei der Poſt am letzten Tage der Steuerfriſt erfolgt. B. bei den Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer am 10. März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezember kann man lediglich darauf achten, daß der Stempelabdruck auf dem Poſteinlieferungsſchein das Datum des Einzahlungstages trägt.

Wagereifene Rentenbankſcheine umtauschen! In zahlreichen Fällen iſt verſäumt worden, die auſgerufenen Rentenbankſcheine zu 10, 50, 100, 500 und 1000 Rentenmark bis zum 15. Dezember 1942 gegen andere untauffähige Zahlungsmittel umzutauſchen. Die Säumigen werden deshalb aufgefordert, die noch in ihrem Beſitz befindlichen auſgerufenen Rentenbankſcheine umgehend umzutauſchen. Der Umtauſch kann bis zum 15. Februar 1943 noch bei allen Reichsbankanſtellen bewirkt werden. Nicht auſgerufen ſind die kleinen Wertabſchnitte zu 1, 2 und 5 Rentenmark.

Watti plaudert — und das Kind fällt aus dem Zug! Unterhalb weniger Wochen ſind allein im Bezirk der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. fünf Kinder aus dem fahrenden Zugszug, obwohl vier von ihnen in Begleitung der Eltern reilten. Mehrmals wurde feſtgeſtellt, daß Drei- und Vierjährige unmittelbar vor dem Unfall an der Wagengänge herumſpielten, ohne daß die danebenſtehenden Mütter und Väter eingegriffen waren. Es ſollte doch nun endlich allgemein bekannt ſein: Wer ſchon mit Kindern reifen muß, darf unter keinen Umständen zulassen, daß ſie ſich an den Türen aufhalten, ſich gar daran lehnen, an den Türgriffen ſpielen oder zu den Fenſtern hinansbeugen. Auch für unbeteiligte Mitreiſende iſt es allgmeine Pflichtenpflicht, auf alleinreilende Kinder mit acht zu geben.

Die Betämpfung der Proſtbeulen. Kalte Tage können manchen Menſchen gefährlich werden, die an Proſtbeulen leiden. Abgesehen von der beim ſogenannten „aufbrechenden Proſt“ beſtehenden allgmeinen Infektionsgefahr kann auch durch Kratzen an den eigentlichen Proſtbeulen ſchwerer geſundheitlicher Schaden entſtehen. Den Sitz der Proſtbeulen, die den Menſchen recht läſtig werden können, bilden beſonders Hände und Füße, Naſe und Ohren, ſowie alle jene Stellen, an denen der Blutkreislauf durch künſtliche Bewegung oder Einſchnürung unterbrochen iſt. Eine beſondere Eigenart des Leidens iſt es, daß es bei jenen Perſonen, die einmal darunter litten, meißt wiederzulehren pflegt. Um Proſtbeulen zu verhüten, trage man keine zu engen Schuhe und vermeide die Verwendung abſchnürender Bänder. Hausmittel gegen ſie ſind u. a. warme und kalte Wechſelbäder und Proſthalben. Bei aufgebrochenen Proſtbeulen iſt der Arzt zu Rate zu ziehen.

Am Grabe

Lützenhardt, Dieter Inge verſchied im Alter von 48 Jahren der in Göttingen anſäßige, von Lützenhardt gebürtige Hans Götger. Schon als Sechzehnjähriger trat er als Freiwilliger bei der Marine ein. Er machte die Seefahrt am Schlagraff mit und kam ſpäter in engliſche Gefangenſchaft. Nach dem Kriege trat er als Beamter Dienſt bei einem Wehrmachtshandort. Bei Ausbruch dieſes Krieges wurde er als Sanitätsabſtandfeldwebel eingezogen und ließ auf Lazarettſchiffen und Lazarettzügen vielen Kameraden ſeine Hilfe angedeihen, bis eine Krankheit ihn ſelbſt niederwarf. In ſeinem ſtillen Schwarzwaldbaldorf Lützenhardt wurde er zur letzten Ruhe ſebettet.

Ein bißchen viel auf ein mal bei einem Angeſagten

Ergänzungen. Vor dem Amtsgericht Tübingen hand ein älterer vorbeſtrahler Mann aus dem Kreis Herb. Als er am 2. Auguſt 1942 von einem „Hammer-Ausflug“ ins obere Gau zurückkehrte, wollte ihn auf dem hieſigen Bahnhof ein Gendarmenbeamter kontrollieren. Dagegen wehrte er ſich (er hatte 40 Pfund Mehl bei ſich) und riß den Beamten täſlich an. Bei ſeiner Verhaftung ergab ſich der Mann in ärztlichen Beſcheidungen. Eine ärztliche Durchſicht der Geſichtsbilder ergab, daß er im letzten Jahr 1200 Liter Wein aus Frankreich und aus der Poſt in Siebenzehen und in Viterſen veräußert hat. Nach den geſetzlichen Vorſchriften wäre er berechtigt geweſen, 35 Prozent für Verdienſt und Unkoſten auf den Einkaufspreis draufzuschlagen. Aber aus den 35 machte er 50 bis 60 Prozent. Durch die Preisſteigerung verdiente er rund 230 RM, mehr als zuläſſig. Schließlich kam noch heraus, daß er einen verbotenen Tauschhandel trieb. Die Strafe für alle dieſe Vergehen lautete auf vier Monate und wäntia Tage Gefängnis.

Württemberg

Stuttgart. (Todesfall.) Mitten aus der Arbeit heraus iſt der bekannte Stuttgarter Frauenarzt und Geburtshelfer Profeſſor Dr. Karl Baſſch im Alter von ſaß 74 Jahren geſtorben. Er kamme aus Gaildorf. Zuerſt in Tübingen tätig, kam er über Mönchen nach Stuttgart an die Städtiſche Frauenklinik, deren erſter Leiter er geweſen iſt.

Stuttgart. (Brand durch zündende Kinder.) In einem Gebäude der Lutherkircheſtraße brach, verurſacht durch zündende Kinder, ein Brand aus, der einen Gebäude- und Mobiliarschaden verurſachte. Ein zwei und ein vier Jahre altes Kind einer Familie erlitten dabei ſo ſchwere Rauchvergiftungen, daß ſie in bewußtloſem Zuſtand in das Städtiſche Kinderheim gebracht werden mußten. Lebensgefahr beſteht nicht.

—nog Ulm. (Ehrung.) Am Sonntag vormittag jubelte die Ulmer Bevölkerung dem Eichenlaubträger Generalleutnant Altmendinger auf ſeiner Fahrt zum Saalbau zu, wo ihm die Partel durch den Mund von Kreisleiter Maier eine feierliche Kundgebung zu Ehren ſeiner hervorragenden Heldentaten bereite. Nach dem herzlichſten Dank der Heimat und ihrem Gelehnis der unerſchütterlichen Haltung überbroſte der General die Grüße ſeiner Jägerdiwiſion und gab eine dramatiſche Schilderung ihrer unvergleichlichen Taten, die einem Heldentypus gleichen. Nach der Kundgebung überreichten die Oberbürgermeiſter Joerſter und Kuhlſi von Ulm und Neu-Ulm Ehrengebunden. Ulm. (Nach Würzburg berufen.) Der Oberbürgermeiſter von Würzburg hat im Einverſtändnis mit Gauleiter Dr. Hellmuth den auch als Maler und Schriftſteller bekannten Studienprofeſſor Dr. Joſef Engeler in Ulm a. D. zum Leiter des Städtiſchen Kulturamts Würzburg ernannt.

Friedrichshafen. (Tödllich verunglückt.) Beim Kuppeln von Eilenzugwagen geriet der 24 Jahre alte Reichsbahnarbeiter Eugen Widmann aus Oſſingen bei Riedlingen zwischen die Waſſer, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Der dienſtlich in Friedrichshafen wohnende Oberſtrot Grundler aus Stuttgart wurde, als man ihn wachen wollte, in ſeinem Hotelzimmer tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte ſeinem Leben ein Ende geſetzt.

Was Senner. (In den Tod gerannt.) Die Bäckermeiſterſchweſter Anna Feiſte aus Unterbachern, die mit einem Mönchen Zug in Dachau angekommen war, überſchritt mit anderen Fahrgäſten die Gleiſe, um möglichen raſch den Lokalbahnzug nach Ulmünſter zu erreichen. Dabei wurde ſie von dem anſahrenden Ingolſtädtter Zug erfaßt, eine Strecke weit mitgehleift und jämlich verſtümelt.

Kempten. (Blinde Eiferſucht.) Die geſchiedene Joſefa Niedermayer in Ottoſchuren unternahm einen Anſchlag auf ihren Belebten, indem ſie die Zimmerfür ſeiner Wohnung mit Petroleum begoß und anzündete. Nach ihrer Verhaftung geſtand ſie, daß ſie die Abſicht hatte, ihren Geliebten und eine Frau, die ſie bei ihm vermutete, zu beſeitigen. Die Täterin wird ſich vor Gericht zu verantworten haben.

Kurze Sportrundſchau

Drei neue Kreismeißter. Obwohl am zweiten Spieltag des neuen Jahres nur wenige Kreiſe des Gauſ Württemberg im Kampf um die Punkte ſtanden, konnten drei weitere Kreismeißter ermittelt werden. Es ſind dies SpBj. Kenningen (Kreis Leonberg), SpBj. Göttingen (Kreis Göttingen) und VSB. Crailsheim (Kreis Crailsheim).

Kavensburg Hallenhandballturnierſieger. Am Sonntag wurde in Weingarten das erſte Hallenhandballturnier in Oberſchwaben, an dem ſich die vier Städtemannſchaften von Kavensburg, Friedrichshafen, Lindau und Radolfzell beteiligten, ausgetragen. Als Turnierſieger ging die Mannſchaft von Kavensburg hervor, die ihre ſämtlichen Spiele überlegen gewann, vor Lindau, Friedrichshafen und Radolfzell.

Meiſterſchaftskämpfe im Handball. Die Meiſterſchaftskämpfe im Handball wurden mit drei Treffern am Sonntag fortgeſetzt. In der Staffei Stuttgart Reate die TG. mit 3:1 über den

TS. Ohweil, während die zweite Begegnung in Abhangen zwischen dem ASB. und dem VSB Crailsheim 2:1 ein unentschiedenes Ausgung nahm. In der Staffei Göttingen blühte der Tabellenführer TSB. Göttingen im Lokalkampf gegen die TG. mit 4:4 einen weiteren wertvollen Punkt ein.
30 Wäler und Springer nahmen am traditionellen Wädhener Schweißkampf in Schliersee teil. Alois Krüger erzielte über 14 Kilometer mit 1:05:24 die beſte Langlaufzeit und im Springen auf der Jena-Jägerſchanze erhielt Sepp Wörger (VSB.) für ſeine 41, 42 und 43 Meter die Sehtnote. In der Kombination triumphierte Silbernagel (München).
Klare Favoritenſiege gab es bei der erſten Runde der deutſchen Eishockeymeiſterſchaft am Wochenende. Der deutſche Meiſter SC. Rieſerſee ſchlug die H. Nürnberg ſicher mit 9:1. Der Klagfurter SC. behauptete ſich gegen EB. Biellig mit 6:0. Mit 0:16 wurde CSC. Jofen von Brandenburg beſiegt. Auch die beiden Berliner Mannſchaften Rotweiß und Schlittſchuhklub konnten ihre Kämpfe mit klaren Siegen abſchließen. RSTB. Prag wurde von Rotweiß mit 0:7 und der Raſtenburger SC. vom Schlittſchuhklub mit 0:5 geſchlagen.

Geſtorbene: Erita Bois, 8 Jahre, Egenhauſen; Emma Anſer, Dietersweiler; Anna Reich, 76 Jahre, Sterned; Alois Dettling, 70 Jahre, Altheim; Anton Kopp, Poſtagent a. D., 76 Jahre, Bittelbronn.

Und was ſagte die „Wochenſchau“: O. M. Seiler, Joh. Karl Jäger, pag. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Jugendgruppe der NSJ
Mittwoch, 20. 15. Gymnaſtik im Haus der Jugend Scharſaal 3.
Mittwoch, 20. 1. Heimabend Haus der NSJ 20. 15. Frauenſchaftszimmer.

Betriebs-Schlosser
der an ſelbſtändiges und zuverlässiges Arbeiten gewöhnt iſt, wird von Fabrik zur Inſtandhaltung großer Waſſerkräfte, Dampf- und Elektroanlagen geſucht.
Neue Dreizimmer-Wohnung vorhanden.
Peklin-Fabrik, Herm. Herbſtrellh K. O. Neuendörf W. rtt.

Ein kräftiger, anſtändiger Junge kann als **Schlosserlehrling** jezt oder im Frühjahr ein-treten bei **Gottlob Rähle, Schlossermeiſt.**

Vom Dienstag, 12. bis Samstag, 16. Jan. 1943 **geschlossen.**
Fotohaus Hollaender.

Kaffierer (in)
nebenberuſlich, von Kleinlebensverſicherung AG. für den Platz Magold **geſucht.**
Angebote unter Nr. 112 an den „Geſellschafter“.

Ein ſchönes, 7 Monate altes **Kind** verkauft
Joh. Walz, Maurer Kottfelden.

„Schön iſt, wer geſund iſt; Reinlichkeit und Reinheit machen schön und geſund zugleich.“

BAYER
ARZNEIMITTEL

Kohlenklaus' ſchmäbliche Niederlage

Kohlenklaus als Oberheizer???

Das wir ſo was für Kohlenklaus Selber heizen. Da würde in alle Ofen eingekachelt, was Platz hat, und wenn's draußen 12 Grad Wärme ſind! Die Ofentür bliebe natürlich dauernd ſperrangelweit offen, damit die ganze Wärme zum Schornſtein hinausfliegt, ſtatt die Stube zu heizen! Aber nein, das Heizen beſorgen wir — ohne Kohlenklaus! Und zwar heizen wir nur einen Ofen in der Wohnung (auch „Zentralbeheizte“ rücken eben ein bißchen zuſammen und drehen die überflüssigen Heizkörper ab). Gelüftet wird kurz und kräftig. Lieber zweimal 5 Minuten das Fenſter ganz auf, als einmal 20 Minuten halb. Frische Luft erwärmt ſich raſcher. So ſchlagen wir — du und ich und wir alle — dem Kohlenklaus ein Schnippenchen und ſparen eine Maſſe Kohlen.
Hier iſt für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jezt ſucht er andre Sachen!